

Damit das Licht über die Dunkelheit siegt

Wieder ist Weihnachten und wir hören die vertrauten Worte der Weihnachtsgeschichte. In vielen Kirchen wird die Weihnachtsgeschichte am Heiligen Abend nachgespielt.

Die ersten Empfänger der guten Nachricht – die Hirten auf den Feldern – hatten wenig Grund zur Hoffnung. Sie gehörten zu den Ausgeschlossenen ihrer Zeit. Sie lebten unter der Besatzung durch die Römer. Sie spürten die Auswirkungen des Globalisierungsprozesses im ersten Jahrhundert am heftigsten. Aus eigener Erfahrung wussten sie, wie kaiserliche Verordnungen, die in weit entfernten Machtzentren, nämlich im damaligen Rom, verabschiedet wurden, den kleinen Leuten zusätzliche Lasten auferlegten. Ohnmacht – das ist die Situation der Hirten, wie sie in vielen Krippenspielen dargestellt wird. Wir können dann spüren, dass dies vielleicht sogar die größte Bedrohung ist, in der Menschen leben: abgestumpft, verbittert, gleichgültig, ohne Hoffnung.

Die Hirten hatten aber eine große Erwartung an den neuen Menschen. Er soll ein „Gerechter“ und ein „Helfer“ sein. Die Botschaft, die den erschrockenen Hirten von dem Engel übermittelt wird, ist kein vager Optimismus oder eine allgemeine Hoffnung. Sie ist der Anfang einer großen Hoffnung vom „Frieden auf Erden“.

In einer Welt, die offenbar auf dem besten Weg ist, sich selbst zu zerstören, ist die christliche Hoffnung, dass Gottes Weg der Gerechtigkeit und des Friedens möglich ist, die Beste aller guten Nachrichten. Millionen von Menschen auf der ganzen Welt sehnen sich im Inneren ihres Herzens danach.

Über nationale, kulturelle und politische Grenzen hinweg verbindet Weihnachten diese Menschen auf der ganzen Welt. Weihnachten ist das Versprechen an diejenigen, die nach wie vor Maria und Joseph verachten, die Hirten ausbeuten und Kinder ums Leben bringen: Wir werden nie aufhören zu hoffen und zu kämpfen, damit das Licht über die Dunkelheit siegt.